

## 5. Fastensonntag (Misereor): Schöpfung bewahren

Lesung: Ez 37,12b-14

Evangelium: Joh 11,3-7.17.20-27.33b-45

Wenn in den Nachrichten wieder einmal über spektakuläre Aktionen von Umweltschützern berichtet wird, dann muss ich oft an die Propheten des alten Bundes denken:

Beide verbindet

- der Mut, mit dem sie auf die Probleme aufmerksam machen,
- die symbolischen Handlungen, mit denen sie Aufmerksamkeit bewirken,
- aber auch die Größe der Aufgabe, die für Menschen fast nicht zu schaffen ist.

So mancher große Prophet hatte Phasen, in denen er resignierte, bereit war, das Handtuch zu werfen und zu sagen: „Es hat doch keinen Sinn.“

So kann es uns auch bei den Bemühungen für die Umwelt gehen: Zwar ist im Bewusstsein der Menschen bei uns schon einiges erreicht worden, sogar behäbige Volksparteien fangen langsam an, die Bedeutung dieses Themas zu erkennen, aber trotzdem wird es immer schlechter statt besser:

- Die Atomenergie wird trotz Fukushima in den meisten Ländern dieser Welt weiter ausgebaut, obwohl zusätzlich zum Sicherheitsrisiko auch nirgendwo eine Lösung für das Entsorgungsproblem in Sicht ist.
- Die Luft wird mit immer mehr Schadstoffen belastet, CO<sub>2</sub> und Feinstaub nehmen beständig zu.
- Das Ozonloch wächst und wird weiter wachsen, inzwischen gibt es schon sehr ernste Warnungen für unsere Breitengrade. Hautkrebs-erkrankungen sind vorprogrammiert.
- Wir könnten so weiter machen mit Waldsterben, Trinkwasserverknappung, Meeresverseuchung, gesundheitsbedenklichen Stoffen in

Nahrungsmitteln, Treibhauseffekt, Artensterben, Rohstoffverschwendung, Bevölkerungsexplosion, chemischen Zeitbomben auf den Müllkippen, Abholzung der Tropenwälder, genmanipulierten Lebensmitteln usw. usw.

Angst muss einem werden vor den Lebensbedingungen, die wir unseren Kindern und Enkeln in die Wiege legen. Ich frage mich ernsthaft, ob im Urteil der Geschichte die Generation unserer Großväter nicht einmal besser wegkommen wird als wir.

Denn die Menschen damals lebten in einer Diktatur und protestieren bedeutete Lebensgefahr. Wir aber leben in einer freien Demokratie, wir sehen und wissen worauf das mit der Umwelt alles hinausläuft, und erwirken doch keine Änderung, sei es aus Trägheit oder weil uns unser momentaner Wohlstand wichtiger ist als das Lebensrecht kommender Generationen. Aber die Opfer dieses unseres Lebensstils könnten zahlreicher sein als die des II. Weltkriegs.

Die Resignation, welche die Propheten des AT bisweilen ergriffen hat, sie könnte auch uns packen angesichts der fortschreitenden Zerstörung der Schöpfung.

Dabei wird uns auch immer deutlicher: Es gibt keine „Insel der Seligen“, wo wir uns abschotten könnten vom Lauf der Welt. Auf wirtschaftlichem Gebiet hegen ja manche noch die Illusion, man könnte sich und den eigenen Wohlstand abkoppeln vom Rest der Welt, wohl noch kräftig exportieren und den Gegenwert an Wohlstand ins Land holen, vielleicht ein paar Almosen an Entwicklungshilfe zur Gewissensberuhigung geben, aber ansonsten den Rest der Welt sich selber überlassen.

Die Umweltverschmutzung aber macht uns deutlich: Wir sitzen alle im gleichen Boot. Es kann uns nicht egal sein, wenn die Tropenwälder als die Lungen der Erde abgeholzt werden, denn es geht auch um unsere Luft. Es kann uns nicht egal sein, wenn anderswo Schadstoffe ungehemmt in die Atmosphäre geblasen werden, denn daran sterben auch unsere Wälder.

Und immer deutlicher wird auch: Das Problem ist nicht dadurch zu lösen, dass wir einige Umweltschutzprojekte in der III. Welt fördern.

An so einer Denkhaltung sind bisher auch alle Initiativen gegen die Bevölkerungsexplosion gescheitert, welche in der primitiven Denkstruktur liefen: „Wir bezahlen die Pille und die nehmen sie.“ Das ist immer noch die Haltung des Kolonialismus.

Man kann es drehen und wenden wie man will: Ohne einen gerechten Ausgleich, auch des Wohlstandes, werden wir unsere Schöpfung nicht erhalten können. Denn wer heute ums Überleben kämpfen muss, wer von der Hand in den Mund lebt, der fragt nicht, welche Folgen sein Tun übermorgen haben wird. Diese Ethik kann sich nur leisten, wer auch so weit vorausplanen kann.

Von daher ist es absolut sinnvoll, dass Misereor, eigentlich unsere Organisation für weltweite Entwicklungshilfe, auch die Belange einer funktionierenden Umwelt ganz eng mit ihrem Programm verzahnt hat. Denn Entwicklungshilfe als Weg zu einem Ausgleich des Wohlstandes ist die Basis dafür, dass ein wirklich sinnvoller Schutz der Umwelt erst möglich wird.

Entwicklungshilfe, wie Misereor sie betreibt, ist zunächst: Den Anderen ernst nehmen. Und dann folgt ein Austausch, Geben und Nehmen, das „Voneinander-lernen“.

Und was könnten wir, als einfaches Beispiel, noch alles lernen aus jener Rede, in welcher der Indianerhäuptling Seattle den Weißen ins Stammbuch schrieb: „Alles ist miteinander verflochten, alle Lebewesen teilen denselben Atem. Der Mensch schuf nicht das Gewebe des Lebens, er ist nur eine Faser darin. Was immer ihr dem Gewebe antut, das tut ihr euch selber an.“

Und das gilt nicht nur in Bezug auf die Umwelt. Noch viel mehr trifft es die Beziehung der Kulturen untereinander. Wenn wir uns mit den Armen in der Welt für eine bessere Zukunft verbünden, dann investieren wir damit in unsere Zukunft.

Das menschliche Gehirn ist ein unglaublich komplexes Organ, das in der Lage ist, Informationen zu verarbeiten und zu speichern. Als Folge  
der menschlichen Qualifikation ist die Fähigkeit, Informationen zu verarbeiten und zu speichern. Als Folge  
im Oberstufengang. Auf großem Umfang. In der Liebe. . . . . 154